

Berlin d.8.Juli 1887

Mein lieber Gustav!

So bist Du wieder in Paris angelangt! Wenigstens vermüthe ich es nach Deinem letzten Briefe. Vermüthlich wirst Du nun eine andere Wohnung beziehen, als die alte in der Rue d'Amande, (oder so ähnlich). Ach nein, da wohnte Papa.

Erwarte in dieser Zeit von mir keine besonderen Briefe, so lange die Gerichtsferien dauern, sind mir so recht alle Nerven durchschnitten! Nun tritt die Verpflichtung an mich heran, zu Wally's Hochzeit ein kleines Stück, das Klara Hanscher und ich aufführen wollen, zu schreiben, und mir fehlt ganz der Sinn jetzt dazu. Deinen letzten Brief holte ich mir aus Lichterfelde am Mittwoch! Du magst hin und wieder auf das meinen Brief einschließende Papier schreiben: Sogleich zu bestellen od.so etwas! Die Mühe, den Brief bald in den nahen Kasten zu stecken, scheint mir in einem Hausstand von 4 immer anwesenden weiblichen Personen nicht zu groß, sie zu beanspruchen zu sein! Otto fühlt sich nach seinen oft wiederholten Aussagen „riesig“ wohl in Lichterfelde. Nun haben sie Hühner, Tauben, einen Igel, auch mit dem Gedanken an eine Ziege gehen sie um. Agnes und ihre Schwestern pflanzen Kohl und alle Arten von Gemüse. So schön dies alles klingt, so möchte ich doch einmal ein kleineres Grundstück haben, das, um es auszunutzen, mich nicht zu Gemüsebau verpflichtet. Einen pekuniären Vortheil hat dies nicht, im Gegentheil. Ich kann mir auch denken, daß es ganz nett ist, seinen eigenen Kohl zu pflanzen, aber es giebt doch vieles, was noch netter und in meinen Augen auch noch wichtiger ist, und dafür bleibt absolut keine Zeit. Ich habe neulich einmal die Rede darauf gebracht, stieß aber auch bei Otto auf entschiedenen Widerspruch. Ich glaube, das Bedürfniß nach der Beschäftigung mit „dem Höchsten“ ist ihnen durch lange Gewohnheit schon ein bischen verloren gegangen. Doch da ist mir ein Wort entschlüpft, das Unheil anrichten kann, könnte, wenn ich nicht wüßte, daß der, für den es bestimmt ist, mich immer richtig und immer mit Güte und Milde beurtheilt. Und im Vertrauen darauf will ich Dir noch etwas sagen: Ich denke mir unseren Hausstand und unser Zusammenleben

[2]

doch noch ein bischen - anders, unsere Häuslichkeit muß eine andere Phisionomie, meinerwegen auch, um mit Fremdworten fortzufahren, eine andere Psychologie haben, als die, welche Agnes mit so gutem Willen zu schaffen bemüht ist. Überhaupt weiß ich garnicht, ob ich es besser machen werde. Besser nicht, aber anders, darauf kannst Du Dich verlassen. Fritz ist ein sehr liebenswürdiges Kind und immer vergnügt. Anna wird jetzt so mädchenhaft. Jetzt sitzt sie in gerader Haltung neben der Mama auf dem Sopha wie eine Dame und fragt dann ebenso gesetzt wie diese: Was sagtest Du? was wolltest Du? u.s.w. Sie ist sehr manierlich, das kleine Wesen! - Sehr danke ich Dir für die Zeichnung, die ich fast ganz so benutzt habe, wie Du sie entworfen. Was Du über die List der Frau u. die Biblische Auffassung schreibst, gefällt mir nicht. Erstens wollte ich nicht sagen, daß ich jemals die Absicht habe, Dich zu überlisten. Unsere Natur ist im Vergleich mit Euch darauf mehr gerichtet. Hier gebe ich zu, daß man nicht aus freiem Willen, sondern von unfaßbarer Macht getrieben handelt. Die Bibel steht mir als Hort der Religion nicht so hoch, als mir dieselbe als ein kulturgeschichtliches Werk, das urälteste, als Ausdruck vieler, tief in der menschlichen Natur begründeten Wahrheiten, interessant ist! Das ist sie von Anfang an gewesen und erst die Kirche hat sie für ihre Zwecke benutzt, und vieles dabei verdorben. Wenn man aber die

Spreu vom Weizen sondert bleibt ein urgesunder Kern, der nicht zu verachten ist. Wenn doch einmal erst so ein Wintersonntag-Nachmittag gekommen wäre, an dem wir uns zu gemeinsamen Studien vereinen könnten in allem, was der Menschen reger Geist geschaffen hat! Das Interesse und ich darf sagen das Verständniß für Literatur (das Du allerdings den Menschen als Gemeingut gehörig betrachtetest) liegt in Papa's und meiner sel. Mama Familie. Und wenn auch beider Neigungen leider so auseinander darin gingen, daß auch in dieser Beziehung kein rechtes Zusammenleben möglich war, so ist doch uns Kindern eine Anregung dazu schon von Klein-auf von beiden Seiten zu Theil geworden. Wie gönnte ich Agnes und Otto einen tieferen Blick in die so hochinteressanten Entwicklungsgeschichten der Völker u.s.w., aber Du sollst sehen, sie werden nie die Zeit dazu

[3]

haben! Du mußt nun nicht denken, daß ich darin mich für besonders beschlagen halte, aber schon mit dem bloßen Streben erreicht man viel. Kommen wir denn überhaupt weiter, als zum Streben? Verzeih'- und wenn ich zu viel sage, so denke, daß ich es nicht arg meine. Mache ich einmal schlimme Streiche mit der Feder, so wirf die Schuld dem Schicksal vor, daß mich noch immer darauf anweist, sie zu gebrauchen als einziges Hilfsmittel meiner Verbindung mit Dir. Wie manchem Wort würde zur rechten Zeit durch einen Blick von Dir Halt geboten werden können. Aber wo ist diese Fessel? Frei und zügellos wie ich noch bin, macht mein Denken die gewagtesten Sprünge und bricht sich dabei wohl 'mal ein Bein!- Marie schickt das Bild ihres Jungen an Agnes. Ein netter Junge! Mir gegenüber ist sie noch immer voll Vorsicht. „Sie scheint ja ein ganz gutes Mädchen zu sein.“ Meinen Brief mit Photographie habe ich am Montag Nachmittag abgeschickt. Wann muß an Marie spätestens abgeschickt werden, damit sie die Kiste zu Weihnachten erhält?- Vom Geschäft heut garnichts! Was soll ich auch darüber schreiben. Daß Ihr durch Stronzian Patent geschützt seid, glaube ich, weil Du es sagst, aber einsehen und begreifen kann ich es nicht,

Immer

Deine

Ann